

tionalen und ethnischen Minderheiten eingeht, deren Siedlungsräume nennt und die neuesten statistischen Angaben über deren Anzahl bringt. Auch der Beitrag von Aleksander Srebrakowski (S. 75–97) verdient Beachtung, da er über die Zahl der Polen in der ehemaligen UdSSR Auskunft gibt. Der Autor stützt sich dabei auf die erst seit wenigen Jahren zugänglichen offiziellen sowjetischen Statistiken. Obwohl es in den vergangenen Jahren durchaus auch diesbezügliche Untersuchungen gegeben hat, muß darauf hingewiesen werden, daß die meisten Angaben auf Schätzungen beruhten. S. ist in der Lage, seine Ausführungen mit rund 30 statistischen Tabellen zu belegen. Anhand dieser Daten dürfte es nun möglich sein, die Geschichte und das Schicksal der fast 1 500 000 Personen zählenden polnischen Minderheit zur Zeit der Sowjetunion nachzuvollziehen.

Heinrich Mrowka

*Handbuch Sicherheit. Militär und Sicherheit in Mittel- und Osteuropa. Daten – Fakten – Analysen.* Hrsg. von Hans-Joachim Giessmann und Ursel Schlichting. (Demokratie, Sicherheit, Frieden, Bd. 91.) Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1995. 460 S. (DM 48,–.) – Angesichts der aktuellen und oft leidenschaftlichen Debatten über gesamteuropäische Sicherheitspolitik und Nutzen oder Schaden der Ausdehnung bestehender Regime – vor allem der NATO – in Richtung Osteuropa sind nüchterne Handreichungen hilfreich. Die hier anzuzeigenden Beiträge aus dem „Handbuch Sicherheit“ liefern eine ganze Reihe von sinnvollen Grundinformationen zu den Ländern in Ostmitteleuropa. Dazu gehören Basisdaten zur Ausstattung der Streitkräfte, aber auch Beschreibungen der geltenden Rüstungskontrollregeln, Hinweise zum Aufbau der nationalen Streitkräfte, zur Militärdoktrin und Rüstungswirtschaft sowie Einschätzungen der jeweils betriebenen Sicherheitspolitik, einschließlich aktueller Konflikte und Konfliktpotentiale. Damit ist der Band über die Bereitstellung von Daten hinaus nützlich. Daß einige der 1994 redigierten und 1995 publizierten Daten inzwischen überholt sind, spricht eher für von Zeit zu Zeit zu besorgende Aktualisierungen als gegen den vorliegenden Band. Für mögliche Folgeauflagen ist aus Sicht des Rezensenten anzuraten, die jeweiligen Länder vor allem in den analysierenden Teilen der Darstellung weniger als geschlossene Akteure zu behandeln und der Realität einer ausgeprägten Akteursvielfalt und zunehmender Fragmentierung mehr Raum zu geben. Dadurch könnten die in den einzelnen Untersuchungsräumen relevanten wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Akteursgruppen wenigstens neben die so oft kaum aktionsfähigen Staaten gesetzt werden. Erfreulich ist, daß „Sicherheit“ nicht nur im klassischen engen Sinne verstanden und abgehandelt wird. Ein breiteres Verständnis, das Wohlstandsgefälle, ökonomische Interessengegensätze, Ethnokonflikte, bestimmte Formen von Wanderungen, Terrorisimen und weitere destabilisierende Faktoren einbezieht, ist heute unabdingbar. Vielleicht können bei Folgeauflagen die Angaben der einführenden Grunddaten entsprechend aufgefächert werden.

Klaus Segbers

*Caroline Kennedy-Pipe: Stalin's Cold War. Soviet Strategies in Europe, 1943 to 1956.* Manchester University Press. Manchester, New York 1995. 218 S. – Die Autorin, stellvertretende Leiterin des Instituts für Internationale Studien an der Universität Leeds, versucht in ihrer Studie verschiedene Strategien der sowjetischen Führung für Europa herauszuarbeiten. Sie versteht ihr Buch als einen Versuch, Moskaus Politik besser zu verstehen, und bewertet diese teilweise neu. Ihre Kernthese besteht darin, daß Stalin in der Präsenz amerikanischer Truppen auf dem Kontinent seit 1943 ein positives Element sah, nicht nur um den Krieg erfolgreich zu beenden, sondern auch um ein zukünftiges Wiedererstarken Deutschlands wirksam zu verhindern. Ihre „Revision des wissenschaftlichen Neo-Revisionismus“ kann allerdings nur an wenigen Stellen überzeugen; sie zieht für ihre Aussagen keine neuen Quellen heran, sondern bewertet nur die teilweise seit Jahrzehnten bekannten Materialien anders. Der Einfluß der sowjetischen Seite auf die anderen kommunistischen Bewegungen, sei es in dem ostmittel-, ost- oder westeuropäischen Ländern, wird heruntergespielt. Alles in allem ein enttäuschendes Buch, dessen Lektüre nur an den wenigsten Stellen lohnt und das höchstens als allgemeine Einführung in die Geschichte des Kalten Krieges einen gewissen Wert darstellt.

Markus Krzoska